

Öffentlichkeitsarbeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich**

Band (Jahr): **99 (1990)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Reihe der Plakate im öffentlichen Aushang wurde bei grösseren Ausstellungen fortgesetzt und das monatlich erscheinende Bulletin «AKTUELL» informierte über das Geschehen im Museum und in seinen Aussenstellen.

«Schlagzeilen» in den Medien gab es auch 1990: Den Auftakt machte die schon im Dezember 1989 eröffnete Sonderausstellung «1. 9. 39 – Ein Versuch über den Umgang mit Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg» und die darin eingebettete Vortragsreihe, die an 12 Abenden Referenten aus Ost und West – Zeitzeugen und Historiker – zu Wort kommen liess (Abb. 1). Zum guten Gelingen dieses ersten Kulturforums trugen vor allem aber auch die jeweils über 200 Teilnehmer mit ihren Fragen und Diskussionsbeiträgen bei. Ein Podiumsgespräch am Schluss der Ausstellung unter dem Titel «1. 9. 39 – und die Schweiz?» zeigte, dass auch unsere Vergangenheitsbewältigung noch nicht abgeschlossen ist.

Ab Mai stand Zürich im Zeichen der Steinzeit, d. h. der Ausstellung «Pfahlbau- und Landwiese» auf der Landwiese und der Begleitausstellung «Die ersten Bauern – Pfahlbau- und Landwiese Europas» im Schweizerischen Landesmuseum. Rund 45 000 Besucher zollten der Einmaligkeit dieser im Landesmuseum präsentierten Fundgegenstände aus ganz Europa ihre Bewunderung. Das gemeinsame Auftreten mit den Veranstaltern von «Pfahlbau- und Landwiese» brachte im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit neue Erfahrungen. Der Plakataushang in der deutschen und welschen Schweiz bot einerseits Gelegenheit, unsere Sonderausstellung gesamtschweizerisch zu propagieren, erweckte aber andererseits beim Publikum den Eindruck, auch der Erlebnispark «Pfahlbau- und Landwiese» stehe unter der Leitung des Landesmuseums, was zu Missverständnissen und zu einer grossen Belastung unserer Auskunftsdienste führte.

Die Übernahme des Musikautomaten-Museums Seewen, d. h. die Schenkung dieser Sammlung durch Dr. Heinrich Weiss-Stauffacher an den Bund, fand ihren publizistischen Niederschlag in den Medien und brachte neue Besucher ins solothurnische Juradorf. Eine

Abb. 1. Podiumsgespräch anlässlich der Ausstellung «1. 9. 39».



aus diesem Anlass in der Eingangshalle des Landesmuseums gezeigte Ausstellung «tönender» Musikautomaten faszinierte während der Sommermonate Kinder und ausländische Besucher in gleicher Masse.

Museumsbesuch

	1989	1990
Landesmuseum	202 969	179 656
Schloss Wildegg AG	23 635	22 385
Zollmuseum Cantine di Gandria TI	16 746	13 902
Musikautomaten-Museum Seewen SO		26 652
Zunft- und Meisenhaus	51 705	47 812
Wohnmuseum Bärengasse	27 761	22 919
	<u>322 816</u>	<u>313 326</u>

Die Statistik der letzten Jahre «beweist», dass auf ein gutes Besucherjahr leider ein weniger gutes zu folgen hat. Während im Landesmuseum die Schliessung eines wesentlichen Teils der Schausammlung seit Mai 1990 nicht ohne Folgen geblieben ist, dürften vor allem die Aussenstellen unter einem gesamtschweizerisch feststellbaren Rückgang der ausländischen Besucher gelitten haben.

Führungsdienst

Die im Mai erfolgte Schliessung des Westflügels mit wichtigen Bereichen der ständigen Sammlung wirkte

Abb. 2. Der Gotthard-Postwagen auf seiner Fahrt nach Bern.

sich auch im Führungsdienst stark aus. Gut besucht waren weiterhin die unentgeltlichen Führungen vom Donnerstagabend mit Wiederholung am darauffolgenden Dienstagabend, die Führungen in englischer Sprache während der Sommermonate und Rundgänge über Mittag in deutscher Sprache sowie die jeweils am ersten Sonntagvormittag jeden Monats stattfindenden musikalischen Matineen mit insgesamt rund 1250 interessierten Zuhörern. Doch bei den individuell auf Objekte und Räume abgestimmten thematischen Rundgängen verzeichneten wir deutliche Einbussen, die sich auch durch vermehrte Führungen in den Sonderausstellungen sowie in den Zürcher Aussenstellen Zunfthaus zur Meisen und Wohnmuseum Bärengasse nicht wettmachen liessen.

Schule und Jugend

Der Schulführungsdienst bemühte sich, trotz der Schliessung von für Schulen wichtigen Teilen des Mu-

seums, möglichst vielen Klassen einen geführten Besuch zu ermöglichen. In vielen Fällen konnte zur gegenseitigen Zufriedenheit auf ein Ersatzthema ausgewichen werden. Ab und zu standen wir sogar mit völlig neuen Themen zur Verfügung. Auf die grosse Sonderausstellung «Die ersten Bauern» wurde mit einem Rundschreiben an sämtliche Schulhäuser des Kantons Zürich und an ausgewählte benachbarte Kantone aufmerksam gemacht. Durch Führungen in dieser vielgestaltigen Ausstellung konnten die unterschiedlichsten Wünsche, selbst solche von Mittel- und Hochschulen, befriedigt werden. Auch die Veranstaltungen für den Zürcher Ferienpass standen unter dem Zeichen «Pfahlbauer». Auf ein Jugendlager in diesem Zusammenhang wurde allerdings verzichtet, da sich zu viele Doppelspurigkeiten mit der von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte organisierten Freiluftausstellung «Pfahlbaurland» in Wollishofen ergeben hätten.

Für Lehrer aller Stufen fanden mehrere erfolgreiche Weiterbildungsveranstaltungen statt, welche in gewohnter Weise auf reges Interesse stiessen.



Fahrt mit dem Gotthard-Postwagen von Zürich nach Bern

Aus Anlass der Eröffnung des neuen Postmuseums in Bern am 22. Juni wurden Sternfahrten mit historischen Postwagen organisiert. Das Schweizerische Landesmuseum beteiligte sich daran mit dem grossen Gotthard-Postwagen, der seit seiner Eröffnung im Jahre 1898 als Geschenk der Oberpostdirektion in der Torhalle des Museums steht (Abb. 2).

Ermöglicht wurde diese Fahrt dank der Gesellschaft für das Schweizerische Landesmuseum, welche die Kosten übernahm, der Eidgenössischen Militärpferdeanstalt in Bern, die die Pferde stellte, und der tatkräftigen Hilfe aller Beteiligten.

Die insgesamt zwölfplätzig Coupé-Berline mit Cabriolet (Hochsitz für den Kondukteur) stammt aus der Zeit von 1850 und ist identisch mit dem auf dem berühmten Bild «Die Gotthardpost» von Rudolf Koller abgebildeten Wagentypus. Der ungefähr 2000 kg schwere Wagen präsentiert sich nach der 1976 erfolgten Restaurierung wieder in funktionstüchtigem Zustand. Mit dieser von fünf bis sechs Pferden gezogenen Kutsche ist täglich die Strecke Flüelen – Gotthard – Cammerlata bei Como befahren worden. Die Reise dauerte mit kurzen Rastzeiten genau 23 Stunden, wobei Pferde und Postillone 12mal gewechselt wurden. Der grösste Teil der Strecke musste dabei – wie im Bild dargestellt – im Trab gefahren werden, wobei es mancherlei Gefahrensituationen zu meistern galt. Dazu gehörten auch Überfälle am berühmten Monte Ceneri. Nach der Fertigstellung des Gotthardtunnels in den Jahren 1881/82 wurde der Gotthardkurs eingestellt; die alte Postwagenromantik lebte jedoch weiter, unter anderem im Lied «Der letzte Postillon».

Auf den Abfahrtstag in Zürich am 18. Juni hin wurde in der Eingangshalle des Museums eine kleine Sonderausstellung zu diesem Thema eröffnet und ein Bildband über den Gotthard-Postwagen herausgegeben. Als Route für die vier Tage dauernde Fahrt wurde, wo möglich, die alte Zürich-Bern-Strasse gewählt, mit den Stationen Weiningen – Birmenstorf – Mellingen – Hunzenschwil – Zofingen – Kloster St. Urban – Langenthal – Hellsau – Burgdorf – Krauchthal – Bern.

In Bern erfolgte der Empfang durch Bundesrat Ogi

vor dem neuen Postmuseum, wo anschliessend der Festakt zur Eröffnung stattfand. Der Rücktransport geschah per Camion.

Die Fahrt wurde dank der regen Anteilnahme, u. a. durch Schulkinder am Rande der Strasse, zu einem vollen Erfolg und zu einer eigentlichen Goodwill-Tour für das Schweizerische Landesmuseum, die sich auch in einer entsprechenden Medienberichterstattung niederschlug. An verschiedenen Orten wie in Mägenwil, Zofingen, St. Urban, Thörigen, Hellsau – wo der Urner Ständerat Danioth einen stiltgerechten Beitrag lieferte – Alchenstorf, Krauchthal und Bolligen wurden die Kutschenfahrer durch die örtlichen Behörden begrüsst. Postillon und Kondukteur, Andres Furger und Franz Lüönd, sowie die Insassen, darunter verschiedene Freunde des Museums, durften mehr als einmal bei einer begeisterten Schar Neugieriger vorfahren. Für einmal kamen nicht die Besucher ins Museum, sondern das Museum zu den Interessierten. Dabei konnten interessante Erfahrungen über das Fahrverhalten des einzigen erhalten gebliebenen Wagens dieses Typs gesammelt werden, der diese grosse Fahrt bestens überstanden hat.

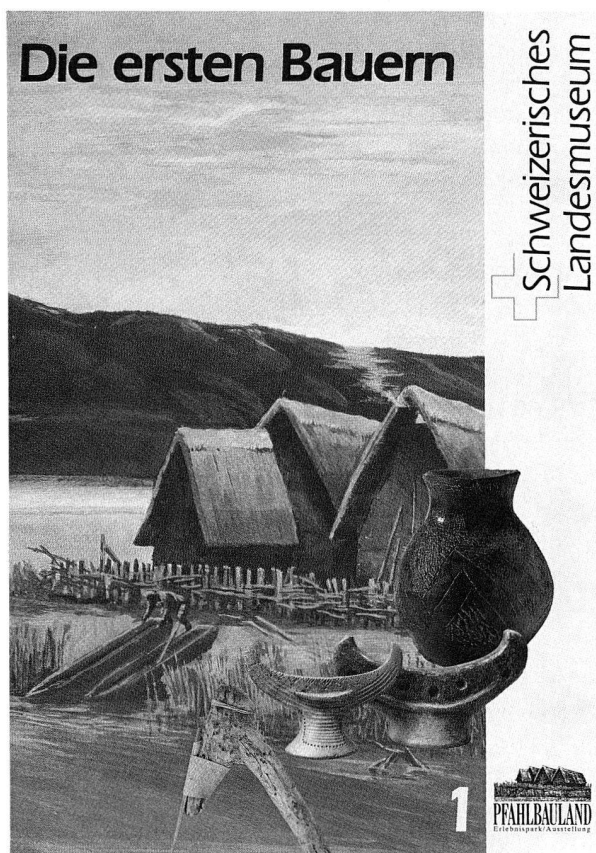
Publikationen

Die von der Direktion des Landesmuseums herausgegebene «Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» (ZAK) erschien in ihrem 47. Jahrgang wie üblich in vier Heften mit einem Gesamtumfang von 364 Seiten. Das erste Heft, das auch gesondert als Festschrift zum 70. Geburtstag von Professor Hanspeter Landolt publiziert wurde, vereinigt 15 Beiträge zu Kunstwerken der Gottfried Keller-Stiftung. Als Autoren wirkten unter anderem Konservatoren des Landesmuseums mit. Unter dem Thema «Wandlungen der bildkünstlerischen Produktion und ihrer Bedingungen in der Schweiz (17. – 19. Jahrhundert)» erschienen im zweiten Heft die an der 14. Tagung der Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz vom 27. – 28. Oktober 1989 in Basel gehaltenen Referate. Ein längerer Artikel im dritten Heft befasst sich ausführlich mit dem ältesten Glasgemälde der Schweiz, der sogenannten Flumser Madonna, das sich im Besitz des Landesmuseums befindet.

Abb. 3. Umschlag des Katalogs zur Sonderausstellung.

Die Ausstellung «Die ersten Bauern – Pfahlbaufund- de Europas» wurde von einem zweibändigen Katalog begleitet. Band I behandelt die «Pfahlbauzeit» in der ganzen Schweiz, während Band II jenen Ländern gewidmet ist, die in der Ausstellung mit Fundmaterial vertreten waren. Das reich illustrierte Werk ist nicht nur Ausstellungs- und Objektkatalog, sondern bringt die gesamte Thematik unter Berücksichtigung des neuesten wissenschaftlichen Forschungsstandes einem interessierten Publikum näher (Abb. 3).

Die für ein breites Publikum gedachte Folge farbig illustrierter Bildbände in der Fortsetzung der Reihe «Aus dem Schweizerischen Landesmuseum» wurde mit der Publikation «Der Gotthard-Postwagen» von Andres Furger eröffnet. Auf rund 60 Seiten werden in Wort und Bild der Wagen, seine Geschichte und das Leben jener Zeit beschrieben. Die Herausgabe war abgestimmt auf die Postkutschenfahrt von Zürich nach Bern. Es ist



geplant, die Folge mit jährlich ein bis zwei neuen Bildbänden fortzusetzen.

Der Katalog «Winterthurer Keramik» wurde in einer nur äusserlich veränderten Aufmachung übernommen und wird diese Wanderausstellung auf ihren weiteren Stationen begleiten.

Das broschiierte Buch «1. 9. 39 – Europäer erinnern sich an den Zweiten Weltkrieg» fasst die im Rahmen der Ausstellung gehaltenen Vorträge und Referate zusammen. Die Publikation ist im Auftrag des Landesmuseums im Chronos-Verlag Zürich erschienen.

Zur Sonderausstellung «Römische Gläser aus dem Kanton Tessin» kam ein Begleitheft heraus.

Photothek und Photoatelier

Die Bestände der allgemeinen Photosammlung, ohne Berücksichtigung der Sektion für Ur- und Frühgeschichte, vermehrten sich auf ungefähr 146 000 Aufnahmen und auf gegen 10 100 Kleinbilddias. Die Photothek wurde im Berichtsjahr stärker in Anspruch genommen als im Vorjahr. Trotz dem stark erhöhten Auftragsbestand und den ausserordentlich vielen Spezialwünschen konnten die Photobestellungen meist fristgerecht ausgeführt werden.

Bibliothek

Nach 11 Jahren ist die Bibliothek erstmals wieder mit 1 ½ Stellen besetzt. Damit verbunden sind die ersten Schritte zur Umstellung auf EDV.

Nach seiner Ausbildung zum wissenschaftlichen Bibliothekar hat Herr lic. phil. Felix Graf im April seine Tätigkeit aufgenommen und nach eingehender Prüfung anderer Varianten das Konzept für die Automation der Bibliothek mit ABIM (vgl. Jb. SLM 1989, S. 16/17) erarbeitet. Danach sollen in einer ersten Versuchsphase bis Frühjahr 1991 möglichst viele Bücher eingele- sen werden, um die Leistungsfähigkeit des Systems auszutesten. Gleichzeitig kommen die standardisierten VSB-Katalogisierungsregeln zur Anwendung. Bis der EDV-Katalog auch den Benützern zur Verfügung steht, wird der bisherige Zettelkatalog weitergeführt.

Parallel zur Automation des eigenen Bibliotheksbetriebes wurde die Möglichkeit geschaffen, auch fremde Bibliothekskataloge zu konsultieren. So können vom Lesesaal aus die Datenbanken der Zentralbibliothek, der ETHZ, der Universität Zürich (Irchel) sowie des Westschweizer Katalogverbundes online abgefragt und Literaturrecherchen beschleunigt werden.

Der leicht rückläufige Jahreszuwachs von 980 Einheiten erklärt sich mit der Anschaffung kostspieliger Nachschlagewerke zur Aktualisierung der Handbibliothek im Lesesaal und der bibliographischen Hilfsmittel (u. a. Alphabetischer Zentralkatalog Zürich auf Mikrofilm).

Trotz höheren Benutzerfrequenzen wegen der vorübergehenden Schliessung der Zentralbibliothek sind Heim- und Fernleihe konstant geblieben. 457 Bücher wurden kurzfristig ausgeliehen, davon 189 interbibliothekarisch versandt.

Informatik

Das Schweizerische Landesmuseum hat in den vergangenen zwei Jahren wesentliche Schritte in Richtung Informatisierung des Gesamtbetriebes gemacht. Dabei wurde nach strategischen Zielsetzungen, definiert durch Vizedirektor Hanspeter Draeyer, durch Niklaus Oswald und Konrad Jaggi ein umfassendes Konzept erarbeitet und in ersten Etappen realisiert. In dieser Zeit sind rund 20 Personalcomputer (Workstations) angeschafft worden. Sie werden in den Sektionen Direktionsstab, Forschung und Entwicklung, Verwaltung und Betrieb sowie für wissenschaftliche Sonderprojekte (Schloss Prangins, Panorama der Schweizer Geschichte) und Ausstellungsprojekte (Gold der Helvetier, Manessische Liederhandschrift) eingesetzt.

Die Workstations des Schweizerischen Landesmuseums sind zentral über ein Netzwerk miteinander verbunden. Über dieses Netzwerk können Dokumente über einen gemeinsamen Laserdrucker ausgedruckt werden. Alle angeschlossenen Teilnehmer verfügen zudem über die Möglichkeit, mit ihren Kollegen elektronische Post auszutauschen. Dokumente und Programme können über einen allen zugänglichen zentralen Rechner abgerufen werden. Zusätzliche Modems er-

möglichen die Recherche in externen Informationsdiensten. Zudem verfügt das Schweizerische Landesmuseum über eine Anzahl portabler Geräte für den dezentralen Einsatz.

Bei der Anschaffung der Geräte wurde auf die Benutzerfreundlichkeit, die Graphikfähigkeit sowie auf die Kompatibilität der Standardsoftware geachtet. Der einzelne Benutzer kann selbständig an seinem Gerät arbeiten, er kann aber auch auf zentrale Dienste und Informationen – wie eine für alle zugängliche Adresskartei – zugreifen.

Im Bereich der Datentechnik befindet sich ein Datenbank-Prototyp für die Erschliessung der Sammlungsbestände in einer Testphase. Diese Datenbank wird sowohl textliche als auch bildliche Informationen über die Objekte des Schweizerischen Landesmuseums und seiner Aussenstellen enthalten. Er basiert auf einer neuzeitlichen – relationalen – Datenplanung und wurde unter den Gesichtspunkten der einfachen Handhabung, der flexiblen Erweiterungsmöglichkeiten und vollständigen Integration der gestellten Aufgaben geschaffen.

Das vollständige System wird drei Module umfassen, die alle aufeinander aufbauen: ein einfaches Inventarisationsmodul, ein Modul mit erheblich erweiterten Möglichkeiten sowie ein Modul, in dem das administrative Umfeld eines Objektes (Beispiel Ausstellungen) bearbeitet werden kann. Das Programm wird sowohl auf Kleinsystemen wie auch – ab Mitte 1991 bis Anfang 1992 – auf Grossrechner lauffähig sein.

Dabei wurden Vorbilder wie das System des Musée d'art et d'histoire in Genf (allgemeine Kunst) oder SIGMA '89 (Archäologie) sowie erprobte Numismatik-Datenbanken berücksichtigt, um die «Föderalismus-Tragödie», die sich in anderen EDV-Projekten zeigt, zu vermeiden. Als nationales Museum mussten wir auch internationale Lösungsansätze und Normen miteinbeziehen: der CHIN Data Dictionary des Canadian Heritage Information Network oder der MDA Data Standard der englischen Museums Documentation Association sowie bestehende ICOM-Standards. Zudem stützt sich das System auf eine bald hundertjährige Dokumentationspraxis des SLM, bei der schon seit Jahrzehnten Objekte manuell so aufwendig dokumentiert wurden, wie es für eine grössere Anzahl von Museen erst durch Computersysteme möglich wurde.

Zukunftstrends: Weitere Entwicklungen sind besonders im Bereich der Bildverarbeitung (Standardisierung, Kompression) sowie der «Multimedia»-Anwendungen zu erwarten, bei denen Text-Informationen, Standbilder und Filme sowie Sprache, Geräusche und Musik für den Benutzer ein viel umfassenderes interaktives Erlebnis bieten werden. Der Einsatz an Zeit und Fachpersonal wie Museologen, Didaktiker, Graphiker und Informatiker, die sinnvollerweise bei solchen Vorhaben zusammenarbeiten, ist jedoch, selbst bei den heutigen fortgeschrittenen Programmierwerkzeugen, noch erheblich.

Schlussbemerkung: Der gezielte Einsatz von Technologie kann und soll nicht die eigentliche Aufgabe von Museen ersetzen, historische Gegenstände und Zusammenhänge für den heutigen Betrachter zum Leben zu erwecken. Der Besucher will nicht nur über den Kopf sondern – heute vermehrt – auch über das Herz angesprochen werden. Die Vermittlung dieses Kulturgutes von Mensch zu Mensch wird somit eine der Fähigkeiten und Aufgaben sein, die den Museen niemand abnehmen kann oder sollte. Auch unbequeme Inhalte müssen dabei zum Zuge kommen dürfen. Als eine unserer Zielsetzungen suchen wir daher, die Möglichkeiten des Computereinsatzes vermehrt in den Museumsbetrieb zu integrieren. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, dass ein Computer auch bei bester Planung nur Daten verarbeiten kann, die wissenschaftliche Beurteilung der Objekte und die richtige Interpretation der Daten hingegen dem Fachmann obliegen.

Auswärtige Ausstellungen

Die Ausstellung «Bündner Zuckerbäcker», die im vergangenen Sommer mit grossem Erfolg im Museum gezeigt wurde, ist so, wie sie in Zürich konzipiert war, vom Rätischen Museum in Chur als Sommerausstellung übernommen worden.

Die aus Anlass des 200-Jahr-Jubiläums der Französischen Revolution 1989 von unserem Museum konzipierte Sonderausstellung «Vor und nach der Französischen Revolution – Kostüme und Uniformen», die an der Kunst- und Antiquitätenmesse in Basel und im Mutterhaus gezeigt worden war, fand im Sommer 1990

im Historischen Museum Luzern integrale Aufnahme.

Bis zum Juli 1990 war die vom Landesmuseum konzipierte und mit unseren Beständen bestückte Ausstellung «Winterthurer Keramik» im Museum Lindengut in Winterthur zu sehen, dann kam sie für die «Schweizer Wochen», die in verschiedenen Städten Süddeutschlands durchgeführt wurden, vom August bis in den November ans Reiss-Museum nach Mannheim. Am 4. Dezember wurde sie dann im Wohnmuseum Bärengasse eröffnet. Für Mannheim ist der durchgehend farbig bebilderte Katalog, der dank der Stadt Winterthur und anderer Sponsoren zur Ausstellung in Winterthur erscheinen konnte, vom Museum neu aufgelegt worden.

«Das Rad», die grosse Sonderausstellung des Jahres 1989, wurde 1990 in der Remise von Schloss Frauenfeld gezeigt. Sie ist zu diesem Zwecke redimensioniert worden, indem man auf einige Teile wie z. B. die Aufstellung der Wagner-Werkstatt und des Modells der hydraulischen Räder verzichtete. Dieses konnte seinerseits im Museum von Schwyz in die Ausstellung «Hydraulische Energie» integriert werden.

Das Landesmuseum hat überdies mit rund 100 Objekten die Ausstellung «La Suisse face à face» im Musée de la Civilisation in Québec bestückt. Die Ausstellung ergänzt eine Schau von Stellwänden, die von der Stiftung Pro Helvetia aus Anlass der 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft konzipiert worden ist.

Ausstellungen

Eine vom Deutschen Historischen Museum Berlin übernommene Ausstellung «1. 9. 39 – Ein Versuch über den Umgang mit Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg» wurde noch im Dezember 1989 eröffnet. Die Ausstellung behandelte im Sinne eines Werkstattberichts mit zahlreichen Originalobjekten den gesamten Zeitraum von 1939 bis 1945. Ergänzt durch ein Hörprogramm mit Reaktionen deutscher und internationaler Radiosender auf den Kriegsbeginn sowie einem Zusammenschritt von Wochenprogrammen aus zahlreichen europäischen Ländern und den USA über die Zeit des Krieges, sollte sie dem Besucher nicht eine umfassende Gesamtschau, sondern die Betonung des fragmentarischen, vorläufigen und damit auch prozesshaften Elements

Abb. 4. Zeichnung aus dem Besucherbuch zur Ausstellung «1. 9. 39 – Ein Versuch über den Umgang mit Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg».

Abb. 5. «Die ersten Bauern – Pfahlbaukunde Europas». Auftakt zur Ausstellung.



der Geschichte vermitteln. Persönliche Betroffenheit und Lob, ebenso Fragen zur Rolle unseres Landes zeigten, dass auch in der vom Krieg verschonten Schweiz das Interesse an einer Auseinandersetzung mit dem Thema gross ist, wie die folgenden Beispiele aus dem in der Ausstellung aufgelegten Besucherbuch (Abb. 4) belegen:

«Ich bin tief betroffen von dieser Ausstellung. Wer Augen hat zu sehen, der sehe – wer Ohren hat zu hören, der höre. Wir sind schon wieder *mittendrin!*»

«Wir vermissen die Auseinandersetzung mit der Rolle der Schweiz in dieser Zeit.»

«Man verlässt das Landesmuseum anders, als man's betreten hat . . . » .

Die ersten Bauern – Pfahlbaukunde Europas. Im Jahre 1990 stand Zürich im Zeichen der Steinzeit. Der Erlebnispark «Pfahlbauland» in Zürich-Wollishofen führte den Besuchern Leben und Arbeit der Pfahlbauer in Originalgrösse und lebensnah vor Augen. Gleichzeitig organisierte das Landesmuseum als Hauptausstellung für 1990 vom 28. April bis 30. September eine ergänzende Sonderschau «Die ersten Bauern – Pfahlbaukunde Europas» (Abb. 5). Mit Hilfe von zahlreichem Fundgut aus vielen Teilen Europas und der Schweiz konnte die Hinterlassenschaft frühester Ackerbauern eindrucksvoll präsentiert und in einen grösseren kulturellen Zusammenhang gestellt werden. Als «Pfahlbauer» werden die Menschen bezeichnet, die vor rund fünftausend Jahren während der Jungsteinzeit und der Bronzezeit an den Ufern der Alpenrandseen lebten. Die Jungsteinzeit ist deshalb eine so bedeutungsvolle Epoche der Menschheitsgeschichte, weil der Übergang von den Jägern und Sammlern zu den Ackerbau und Viehzucht betreibenden Pfahlbauern neue Wirtschafts- und Lebensformen mit sich brachte.

Die Schweiz spielt eine wichtige Rolle in der Pfahl-

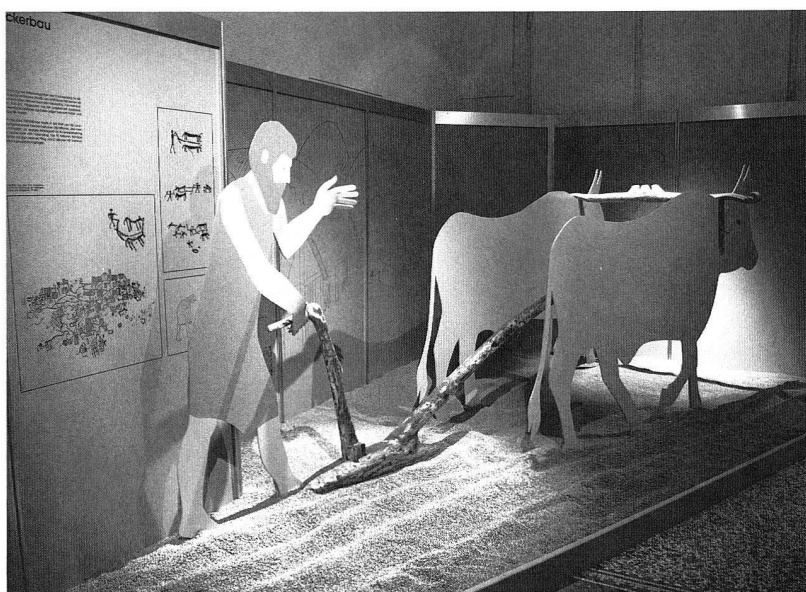




Abb. 6. «Römische Gläser aus dem Kanton Tessin». Blick in eine Vitrine.

bauforschung. In Seen und Mooren unseres Landes kam eine Fülle von Kulturgut zum Vorschein. Bei grossflächigen Grabungen wurden bedeutsame Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte gewonnen. Die Pfahlbauforschung wurde Mitte des 19. Jahrhunderts in Zürich begründet. Das Landesmuseum war wegweisend bei der Entwicklung der Konservierungstechniken des Fundgutes, insbesondere der Holzgeräte und Textilreste. Die vom Büro für Archäologie der Stadt Zürich entwickelte Unterwasserarchäologie brachte neue unerwartete Ergebnisse. Diese und andere Aspekte der Pfahlbauforschung wurden in den beiden Ausstellungen einem grösseren Publikum präsentiert.

Die Restauratoren der Sektion Ur- und Frühgeschichte demonstrierten während der Laufzeit beider Zürcher Ausstellungen verschiedene Konservierungsmethoden, womit sie bei den Besuchern grosses Interesse fanden.

Die Ausstellung im Landesmuseum, die von einem zweibändigen Katalog begleitet war, stand unter der Projektleitung von lic. phil. Markus Höneisen, der sie mit Hilfe des Restaurierungsateliers der Sektion Ur- und Frühgeschichte und der hausinternen Werkstätten aufgebaut hat. Die Gestaltung lag in den Händen einer externen Grafikerin.

Der Auftakt der Sonderausstellungen bildete die

Schau der «Geschenke und Erwerbungen 1990» in der Oberen Kapelle, zum letzten Mal in diesem Raum, der umgebaut und in die Dauerausstellung einbezogen werden wird. Mit einer Kernaussstellung in den Räumen 3 und 47, von wo aus die Besucher auf eine Entdeckungsreise durchs ganze Haus geschickt wurden, gedachten wir vom 20. April – 27. Mai des 100jährigen Bestehens der Gottfried Keller-Stiftung. Ihre bedeutenden Leihgaben gehören zur Grundsubstanz des Landesmuseums, was der Rundgang durchs Haus, den eigens bezeichneten Objekten der Stiftung nach, deutlich machte. Die Eröffnung der Ausstellung, zu der alt Bundesrat Georges-André Chevallaz einen Festvortrag hielt, bildete zugleich den Auftakt zu den Feierlichkeiten und zu verschiedenen anschliessenden Ausstellungen in der ganzen Schweiz aus Anlass des 100. Geburtstages der Stiftung.

Die Eingangshalle des Museums war Schauplatz der im Zusammenhang mit der Postwagenfahrt und des Erscheinens des Bildbandes «Der Gotthard-Postwagen» am 18. Juni eröffneten kleinen Sonderausstellung, die bis in den Herbst dauerte und als prominente Leihgabe auch die zweite Fassung von Rudolf Kollers Gemälde «Die Gotthardpost» zeigte. Ebenfalls in der Eingangshalle wurde vom 1. Juli an, dem Datum der Inbetriebnahme des Musikautomaten-Museums in Seewen SO

als Aussenstelle des Schweizerischen Landesmuseums, eine Auswahl aus dem dortigen Bestand gezeigt und auch zum Klingen gebracht, was dem Empfangsbereich des Museums eine festliche Stimmung vermittelte.

Unter dem Titel «Römische Gläser aus dem Kanton Tessin» zeigten wir vom 6. November an eine aus dem Tessin übernommene Ausstellung (Abb. 6): Die Gefässe aus Glas bilden eine ausserordentliche und bedeutsame Sammlung, die nach wissenschaftlicher Bearbeitung 1988/90 im Museo Civico e Archeologico von Locarno erstmals in einer Gesamtschau der Öffentlichkeit bekanntgemacht wurde. Die im Tessin geborgenen Glasfunde – rund 2000 Gefässe – sind wegen der grossen Formenvielfalt und des ausgezeichneten Erhaltungszustandes berühmt. Wenn auch einzelne Gefässe mit Sicherheit als Importstücke aus dem römischen Weltreich bezeichnet werden können, so stammen sehr viele aus oberitalischen Glaswerkstätten. Neuere Grabungsbefunde haben zudem aufschlussreiche Erkenntnisse über das noch ungeklärte Phänomen des zahlreichen Vorkommens von antiken Gläsern in der Südschweiz ermöglicht. Viele der in den Tessiner Nekropolen gefundenen Gläser dürften in Werkstätten in der Umgebung von Locarno-Muralto hergestellt worden sein, wobei erstklassiger Rohstoff in Form von alpinem Quarz und Kristallen eine entscheidende Rolle gespielt und letztlich auch die Bedeutung des römischen Locarno-Muralto als Handelsort und Umschlagplatz begründet haben dürfte. Zu den italienisch publizierten Dokumentationen wurde für Zürich ein Ausstellungs-Begleitheft in deutscher Sprache herausgegeben.

Aussenstellen

Schloss Wildegg AG

Wiederum sind im und ums Schloss viele Unterhaltsarbeiten erfolgt. Im Oktober sollten die Umbauarbeiten von Scheune und Erlachhaus beginnen. Beide Gebäude wurden auf dieses Datum hin ausgeräumt. Das Ziel wäre, diese wieder so erscheinen zu lassen, wie sie sich 1661, respektive 1826 zeigten, wobei beim später erbau-

ten Erlachhaus im Innern einiges an Infrastruktur zugunsten der Besucher verändert wird.

Ausgelöst durch das schwere Unwetter im August 1989 (vgl. Jb. SLM 1989, S. 22) lagen an der Schlosshalde viele entwurzelte Bäume. Die oberflächliche Wurzelstruktur lockerte viel Gestein und Geröll, welches eine akute Gefahr für Spaziergänger und Anwohner unterhalb des Schlosses bedeutete. In die Säuberung des Hanges wurde die zum Teil auch natürliche Umgehungsmauer miteinbezogen. Diese ungewöhnliche und gefährliche Arbeit erledigten vier Innerschweizer Felsputzer einer Spezialfirma aus Andermatt. Vorerst wurde unterhalb des Fussweges ein massiver Zaun mit Eisenpfosten und Stahlnetzen montiert. An Seilen gesichert, mit entsprechender Ausrüstung angezogen, lösten die Felsputzer in der Folge ca. 100 m³ Lockergestein von Hand oder mit dem Brecheisen. Dass sich dabei im sehr brüchigen Fels auch meterhohe, tonnenschwere Brocken lösten, verwundert kaum, wird doch dieses Gestein auf ca. 40 Millionen Jahre geschätzt. Es ist geschichtet und stellenweise fast Nagelfluh-ähnlich ineinander verzahnt.

Wir hatten kaum Zeit, uns über die gelungene schwierige Arbeit zu freuen, blies im Februar abermals ein orkanartiger Sturm um das Gebiet des Kestenberges und verursachte erneut grosse Schäden. Wiederum wurden Bäume entwurzelt und legten damit Steine frei. Dies veranlasste uns, einige der noch gefährdeten alten Bestände zu fällen, bevor mit der Säuberung des Hanges und des Fussweges nochmals, wenn auch nicht im gleichen Umfange, begonnen wurde. Ein Unglück kommt selten allein. Das wohl prominenteste Baumopfer jenes Sturmes war unsere Linde im Schlosshof beim Brunnen. Der mächtige Baum war 1735 zur Geburt Albert Niklaus Effingers gepflanzt worden. Unter ihrem schützenden Dach haben viele hundert Besucher Schatten gesucht oder sich einen festlichen Aperitif servieren lassen. Der Sturz dieses Baumes ist nicht nur ein geschichtlicher, sondern ebenso ein optischer Verlust.

Die geplante Erweiterung der Rebberge stützt sich auf ein gartendenkmalpflegerisches Gutachten, welches die nötigen Grundlagen und Informationen zur Wiederherstellung des Südhanges beinhaltet. Hier in Kurzform die wesentlichsten Empfehlungen in bezug auf Rebberg und Neugarten: